

Beilage zur „Wildbader Chronik.“

Nr. 141.

Dienstag, 5. Dezember

1893.

Die Kleintierzucht

u. ihr Einfluß auf den Volkswohlstand.

(Schluß.)

Wolle es sich doch Niemand einfallen lassen, ohne die gründlichsten Kenntnisse und Erfahrungen gleich mit einer großen Geflügelzuchtanstalt zu beginnen. Das war ja der Fehler der Milliardenjahre, wo unsere Braven in Frankreich sehr wohl gesehen haben, wiech ungeheuren Nutzen die Geflügel- und Kaninchenzucht bringt, nicht aber gelernt haben, wie man Kleintierzüchter wird. Damals wanderten viel zu hohe Summen für „Kassettiere“ in das Ausland; die leidige Sportgeflügelzucht mit edlem französischem, englischem, chinesischem, japanischem, indischem Geflügel beherrschte bis Mitte der 80er Jahre den deutschen Markt und hat manchen Landwirt ruiniert, vielen Liebhabern ein unsinniges Geld gekostet. Wer's hat, ja der kann diesen schönen Sport treiben, er ist besser wie mancher andere, aber praktischen Wert hat er gar nicht. Unser bewährtes deutsches Landhuhn verbessern, das sollte das erste Ziel der Hühnerhaltung sein. Unsere Gans und Ente bedürfen gar keiner Verbesserung, die genügen vollständig so, wie sie sind. Straßburg ist ein glänzendes Beispiel hochentwickelter Gänsezucht, bei so manchem Leser werden auch hier einige statistische Zahlen Staunen hervorrufen. Alljährlich kommen auf den Straßburger Herbstmarkt aus der Umgegend mindestens 150 000 Gänse, der Gänseleberpastetenhandel bringt alljährlich innerhalb der 6 Monate seines Betriebes mehr als 2 Mill. Mark in Umlauf. Eine schlecht behandelte oder schlecht gepflegte Gans gedeiht nicht, daher pflegt man in Straßburg die Gänse mit besonderer Sorgfalt. Die Ente eignet sich ihrer ganzen Natur nach nur für ländliche Verhältnisse und nur für Gegenden, wo größere Weiher oder fließendes Wasser in unmittelbarer Nähe sind. Dort aber wird ihre Zucht so vorteilhaft, daß ihr Wert doch heute schon so ziemlich allenthalben geschätzt und genützt wird.

Dhn' Fleisch, kein Preis! Jeder, der mit Geflügelzucht Gewinn erzielen will, wird sich auch zu den verschiedenen Arbeiten bequemen müssen, in welchen allen Frankreich uns als Vorbild dienen kann. Geflügelmästung ist geradezu eine Vermögensquelle; aber auch äußerste Sorgfalt und Ordnung in Aufbewahrung und Sammlung der Federn und auch des verhältnismäßig unglaublich wertvollen Dunges gehören zu einer nutzbringenden Geflügelzucht. Es kann unmöglich unsere Aufgabe sein, eingehende Anleitung zur Geflügelzucht und Haltung zu geben. Wir betonen nur zweierlei: äußerste Vorsicht und Umsicht bei dem Ankauf, nicht blindes Bestellen auf verlockende Anpreisungen hin. Man wird sich stets am besten an die Leitung großer Vereine, aber nicht Sports-, sondern mehr landwirtschaftlicher Verein, wenden. Sodann peinlichste Sorgfalt mit Bezug auf die Erhaltung des Gesundheitszustandes, insbesondere Reinlichkeit und sofortige bedingungslose Entfernung jedes auch nur tränklichen Stückes. Des weiteren aber empfehlen wir für die landwirtschaftliche Geflügelzucht zwei Werke, die jede theoretische

Anleitung erschöpfend geben; Dr. Ruß, Das Huhn als Nutzgeflügel für die Haus- und Landwirtschaft“ (Gruß Magdeburg), ein außerordentliches Buch für die Hühnerzucht in kleinen Verhältnissen und für mittlere und größere Züchtereien „Dürigen, Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationalen Standpunkt.“ Dieses Prachtwerk schildert uns auch die französischen Mustergeflügelhöfe und giebt die genauesten Anleitungen zum Gebrauche der Brutmaschinen bei dem Betriebe im Großen.

Während aber in Deutschland Geflügel doch allenthalben gehalten wird, steht (mit Ausnahme von Berlin) der **Kaninchenzucht** ein seltsames Vorurteil entgegen. Unerklärlich bleibt es, daß, trotz der zunehmenden Verteuerung des Fleisches, gerade in Deutschland gegen den Genuß des so gesunden, wohlschmeckenden und nahrhaften Kaninchenfleisches eine lächerliche Voreingenommenheit besteht, zumal in den höheren Kreisen; während man in Frankreich, Belgien, England daselbe (und zwar offen unter seinem Namen) in allen Ständen, auch an den vornehmsten Tafeln, isst. In Frankreich werden nach den amtlichen statistischen Angaben gegen 100 Mill. Kaninchen jährlich gezüchtet und verkauft. Freilich, wenn wir diese wirtschaftlichen Verhältnisse des Nachbarlandes betrachten und dagegen deutsche Verhältnisse nehmen, so werden wir ganz andere Erklärungen für den unerschöpflichen Reichtum desselben finden, als „klimatische Vorzüge“ und „Rückgang der Bevölkerung“. Das ist ja die Hauptwichtigkeit der Kaninchenzucht, daß auch die ärmste Familie durch sie in die Lage gesetzt wird, sich Fleisch zu gönnen, zugleich aber auch für Jedermann ohne Vergleich billigeres Fleisch geschaffen wird, als wir bis jetzt haben. Daß Kaninchenfleisch mit dem Fleische abgetriebener alter Pferde gar nicht zugleich genannt werden kann, wird schließlich jeder zugeben. Der Kaninchenbraten steht weder dem Hühner- noch dem Hammelfleisch nach; Kaninchenpasteten zählen in England und Frankreich zu den beliebtesten Vorkesseln. Es gibt ferner am Kaninchen nichts, was nicht benutzt oder verwertet werden könnte; ein Tier liefert jährlich gut 200 Gramm feine Duhnenwolle, von der das Kilo mit 12 Mk bezahlt wird; ein Tier liefert jährlich ca. 1 Str. Dünger, den der Gärtner besser noch wie Taubenmist bezahlt; der Balg ist jederzeit an die Kürschner gut abzusetzen. Was aber das Kaninchen so unendlich wertvoll, so einfach unersetzlich erscheinen läßt, ist seine fast grenzenlose Bescheidenheit. Die Geflügelzucht ist stets an Besitz von Grund und Boden gebunden, Kaninchen kann und soll der ärmste städtische Arbeiter halten. Die Kaninchenzucht erfordert keine besonderen Auslagen, keine Geduld zum Abwarten des Ertrages, sondern lohnt schon ununterbrochen nach einigen Monaten und läßt nie nach; sie ist und bleibt eine goldene Erwerbsquelle für den ganz kleinen Mann, welcher damit nicht nur seinen Fleischbedarf deckt, sondern auch aus dem Verkaufe gemästeter Tiere ein schönes Stück haren Geldes löst. Die Stallanlage wird kostenlos in alten Kästen gemacht, die Fütterung mit Küchenabfällen aus der eigenen und fremden Küche, mit Gras und Kräutern, von den Kindern an Gräben, in Wäldern und an Waldrändern und Heiden gesammelt, mit

Fallobst und Kartoffeln, ab und zu einem Stückchen hart gewordenen Brotes und dgl., kostet auch im ärmsten Haushalt wiederum so viel wie nichts, wie sehr lohnt sich also gute Wartung und Pflege, das einzige, was die Tiere im engen Raum bedürfen. Welch ein Glück, wenn bereits nach wenigen Monaten, von da aber in regelmäßiger Folge, ein kostbarer Braten auf demselben Tische steht, auf welchem man bisher kein Fleisch sah. In Berlin, in dessen Umgebung mit größtem Erfolge schon einige größere Züchtereien sind, kostet das Pfund Kaninchenfleisch auf dem Markte 25 Pfennig. Die Militärküchen dort beachten bereits dieses billige, zarte, ausgezeichnete Fleisch. Die Lazarete nehmen es alle. Sowie der Verbrauch dieser Anstalten ein allgemeiner wird, werden viele Besitzer größerer Züchtereien reiche Leute werden.

Der gleiche Fehler wie bei den Hühnern, wurde von uns nach 1870 mit den Kaninchen gemacht. Wir waren eben im Milliardenrausch und das Beste war uns nicht gut genug. Auch hier wurden die teuersten Sportrasen eingeführt, so die Widderkaninchen aus Algier, 5—6 Kilo schwer, die bei uns natürlich sämtlich starben, im günstigsten Fall ausarteten, es genügt unser ziemlich verkommenes deutsches Kaninchen, das aber bei vernunftgemäßer Züchtung und Pflege in 2 bis 3 Jahren wieder auf eine Höhe gebracht ist, daß es dem Lapin ganz ebenbürtig ist. Wer Geld hat, der thut vielleicht gut, sich aus dem Elsaß Lapins zu kaufen; der Arme hüte sich vor Ausgaben. Wenn er ein gutes Wort ausgiebt, bekommt er schließlich deutsche Kaninchen geschenkt! Wenigstens vorläufig noch. Ohne jede Schädigung der Elterntiere kann man das Mutterkaninchen 5mal im Jahr besetzen lassen und einen Kammler für sechs Weibchen halten. Diese werden jedesmal 4 bis 5 Junge im warmen Neste haben, sehr oft auch mehr, so daß also mit diesem kleinsten Zuchtanfange der Minimalertrag im Jahr an Jungen 120 Stück ist. Nach 4 Monaten schon sind diese Jungen reif zur Mastung, die in 4 Wochen beendet ist, schon nach 14 Tagen Mastzeit aber genügen die jungen Kaninchen um einen Braten zu liefern, so vortrefflich und schmackhaft, daß er den verwöhntesten Feinschmecker befriedigen wird. Das Gewicht des gemästeten Landkaninchens beträgt 7 bis 9 Pfund, nur 5 Pfund Fleisch berechnet, liefert also obige kleinste Zucht dem Haushalt pro Jahr 600 Pfund Fleisch. Wo in aller Welt hat das jetzt ein kleiner Handwerksmann oder eine Arbeiterfamilie in Deutschland?! Diese Zahlen aber sind gering, nicht hoch angenommen, die wenigen Tiere, welche bei der Sorgfalt, die einer so kleinen Zucht zu teil wird, sterben, sind reichlich in Abzug gebracht. Möchte also doch endlich unser Kaninchen in seinem ungeheuren Werte erkannt werden, in ihm ist ein gewaltiges Hilfsmittel zur Lösung der sozialen Frage verborgen. Auch für die Anzucht und Pflege des Kaninchens ist ein volkstümliches ganz vortreffliches Lehrbuch zu empfehlen: „Brintmeiers Kaninchen-Buch“. (Schöner Plauenau.) Möchte doch endlich in Deutschland der Wert der Kleintierzucht erkannt werden, und sich namentlich der „kleine Mann“ in der Stadt und auf dem Lande, ihr in sorgfältiger, vernunftgemäßer Weise widmen, eine bedeutende Förderung des volkswirtschaftlichen Gedeihens würde die Folge sein. (Schw. M.)

Vermischtes.

(Mahnruß des Württ. Tierschutzvereins.) Das Stopfen der Gänse ist eine der verwerflichsten und schädlichsten Tierquälereien. Die Qual dieser Tiere während 5—6 Wochen ist entsetzlich. Oft sind die Tiere so eng eingepfercht, daß sie fast nicht die geringste Bewegung machen können. In manchen Ställen frieren sie im Winter an. Durch das gewaltsame Einstopfen des Futters entzündeten sich Gaumenhöhle und Speiseröhre. Zu diesen Schmerzen kommen die Leiden innerer Ernährungsorgane; es können die Tiere das Unmaß der eingestopften Nahrung nicht verdauen, sie werden krank, müssen oft rasch geschlachtet werden, ehe sie verenden; würde man dagegen dem Geflügel das Futter hinstellen, so würde es so viel fressen, als es verdauen kann, es würde fett werden, gesund bleiben und nicht langsam zu tot gemartert. Und ist der Genuß der krankhaft entarteten Leber dieser Tiere für den Menschen unbedingt gefahrlos?

— Es kommt häufig vor, daß weibliche Personen, die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung geleistet haben und infolge ihrer Verheiratung aus der Versicherungspflicht ausscheiden, unter Berufung auf § 30 des Gesetzes die Erstattung der von ihnen geleisteten Beiträge von den Vorständen der Versicherungsanstalten beanspruchen. Sie übersehen indessen, daß in jenem Gesetzparagraphen die Erstattung erst dann für zulässig erklärt wird, wenn die Betroffenen mindestens fünf Beitragsjahre hindurch ihre Beiträge geleistet haben. Vor dem 1. Juli 1895 kann also derartige Gesuchen überhaupt nicht stattgegeben werden. Bis dahin sind derartige Anträge zwecklos.

— Eine unverhoffte Erbschaft hat in Jnsterburg ein Gutsbesitzer gemacht. Jetzt ein Mann von 70 Jahren, stattete er vor etwa 30 Jahren einen ungeratenen jugendlichen Neffen mit Geldmitteln aus und schob ihn dann nach Amerika ab. Nach kurzer Zeit hatte indessen der an Nichtsthun gewohnte junge Mann das Geld verjubelt und bat nun seinen Onkel flehentlich um Wiederaufnahme in sein gastfreies Haus. Der gutmütige Onkel aber war diesmal fest. Dem jungen Springinsfeld blieb daher nichts anderes übrig, als zu arbeiten. Es gelang ihm, eine Reitknechtstelle bei einem reichen amerikanischen Pferdezüchter zu erlangen. Allmählich wurde er Geschäftsführer und Mitinhaber des Unternehmens. Vor kurzem ist er gestorben und hat den greisen Oheim, der ihm zu seinem Glück verholfen, in seinem Testamente mit 80,000 Mk. bedacht.

— Eine galizische Judengemeinde, so erzählt das Wiener „Deutsche Volksblatt“, ersuchte einen jüdischen Kohlenhändler in Wien, ihr die für den Winter notwendigen Kohlen umsonst zu liefern. Er antwortete, daß er das nicht könne, daß er der Gemeinde jedoch einen „50prozentigen Nachlaß“ gewähren wolle. Bald darauf bestellte die Kultusgemeinde zehn Wagen Kohlen, die denn auch abgesandt wurden. Nach einigen Tagen kommen von diesen zehn Wagen fünf zurück. Damit war für die edlen Galizier, die so ihren Bedarf gedeckt hatten, der „50prozentige Nachlaß“ vollzogen. Zu dieser „Schlaumeierei“ seiner Glaubensgenossen soll der Händler ein höchst verblüfftes Gesicht gemacht haben.

— In Chicago gibt es nicht weniger als 1500 Straßenübergänge der Eisenbahn. Dieser lebensgefährliche Zustand wird mit 1. Jan. 1894 laut Beschluß des Stadtrats

ein Ende nehmen, demzufolge die Eisenbahnen im Herzen der Stadt bei Straßenübergängen zu erhöhen sind. Nach Chicagoer Blätter sind durch die berühmten Mißstände 100 Todesfälle während der ersten sieben Monate des Jahres vorgekommen.

(Denkbares Luftschiff.) Im niederösterreich. Ingenieur- und Architektenverein in Wien hat der Prof. der techn. Hochschule in Brünn, Georg Wöllner, einen Vortrag über das Modell eines von ihm erfundenen Luftschiffes gehalten. Die Flugmaschine besteht in einem System von Segelrädern, die einen Luftpropeller für die Vorwärtsbewegung bilden. Die seitliche Bewegung wird durch das Ein- und Ausschalten einzelner dieser Segelräder bewirkt. Nach den Angaben des Erfinders wird der Schiffskörper einen Fassungsraum für 4—8 Personen und einen Motor von 80 Pferdekraften haben. Das Luftschiff soll sich mit einer Schnelligkeit von 24 Kilom. in der Minute bewegen. Die Versammlung, die durchweg aus Fachmännern bestand, gewann von den Mitteilungen Wöllners einen so günstigen Eindruck, daß sie 5000 fl. für die Herstellung der Flugmaschine bewilligte. Einzelne Fachmänner erklärten, daß nach den Demonstrationen Wöllners als sicher anzunehmen sei, daß das Problem der Luftschiffahrt gelöst sei.

— Wer ist der Erfinder des Glühlichtes? Doch wohl Edison? Die amerikanischen Gerichte nämlich Richter Hallet, haben in dem Prozesse zwischen der Edison-Komp. und der Kolumbian-Incandescent-Komp. anders entschieden. Der Erfinder ist H. Göbel, ein Deutscher, der im Jahre 1859 nach Nordamerika kam. Er fertigte wenige Jahre darauf in seiner Werkstätte zu Newyork elektrische Lampen aus alten Flaschen, in denen er als Leitungsfaser Bambus gebrauchte, den er im Rückenfeuer verkohlte. Diese Lampen kamen nicht in Handel, weil die Erzeugung der Elektrizität noch zu teuer war. Göbel verwandte sie aber zur Beleuchtung in seiner Werkstätte, auch schenkte er seiner Tochter eine zur Beleuchtung der Nähmaschine und dann benützte er sie als Anziehungsmittel für ein Teleskop, das er auf Nädern in der Stadt herumführte. Nun hat Richter Hallet dahin entschieden, daß der noch lebende Göbel in der Erfindung des Glühlichts Edison um 25 Jahre voraus war.

— Die Kaffee-Plantage der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gedeiht ausgezeichnet. In einigen Jahren wird der ostafrikanische Kaffee auf dem Weltmarkt erscheinen. Noch eher wird ostafrikanischer Tabak auf den Markt kommen. In der Plantage Lewa der ostafrikanischen Gesellschaft war Ende September alles in vollster Thätigkeit zur Bergung der prachtvollen Ernte. Bereits 160,000 Tabakpflanzen waren geschnitten und der Ertrag in die Trockenscheunen gebracht. Im ganzen waren zu diesem Zweck 8 Trockenscheunen fertig gebaut.

(Gegen das Anlaufen der Fenster?) Man löse selbst oder lasse sich beim Drogenhändler oder Apotheker 55 Gramm Glycerin in einem Liter verdünnten (63 vom Hundert, nicht denaturierten) Spiritus auflösen, dem zur Verbesserung des Geruches irgend ein geeigneter Stoff, z. B. Bernsteinöl, zugesetzt werden kann. Sobald die Mischung wasserklar geworden ist, reibt man die innere Fläche des Fensters mit einem Fensterleder oder Leinwandlappen, die mit der Flüssigkeit angefeuchtet sind, ab. Dies verhindert nicht bloß das Gefrieren, sondern auch das Schwitzen und Beschlagen der Fenster.

(Aus dem Examen.) Professor: „Was ist Ihre Ansicht über die Pläne Cäsar's kurz vor seinem Tode?“ — Student: „Ganz die Ihre, Herr Professor!“

Eine ungewöhnlich reiche Fülle zeitgemäßer Thematata finden wir in dem eben erschienenen Heft 3 der illustrierten Zeitschrift „**Vom Fels zum Meer**“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig) in einer Reihe von Aufsätzen behandelt, denen der treffliche Bilderschnitt noch ein erhöhtes Interesse verleiht. Zu einem Rundgange durch die „Berliner Porzellanmanufaktur“ deren Erzeugnisse heute mit Recht so hochgeschätzt werden, läßt uns Cornelius Gurliitt, während Felix Vogt in einem geistreichen Essay die berühmte „Malerschule zu Barbizon“ und ihre zu spätem Ruhm gelangten Meister, die bekanntlich der neueren Richtung in unsrer Landschaftsmalerei die Wege wiesen, schildert. Die brennende Frage der „Arbeiterwohnungen“ erörtert H. J. Diekmann in einem größeren Artikel, der uns zugleich an der Hand zahlreicher Modelle das bis heute auf diesem Gebiet in Deutschland geleistete veranschaulicht, und die „Deutsch-russischen Grenzbilder“ von Richard Skoronened lenken unsre Aufmerksamkeit gleichfalls auf ein durchaus aktuelles Gebiet. Eine feingestimmte, in den Kreisen der vornehmen Gesellschaft spielende Novelle „Spätsommer“ von Konrad Telmann, zwei kleinere humoristische Erzählungen von S. Radford de Meißner und Wanda Bartels, die letztere, aus dem holländischen Strandleben, höchst charakteristisch illustriert; der fortlaufende Roman „Die ewige Braut“ von Hanns von Spielberg, sowie drei Liebestlieder von Ludwig Fulda, der in diesen Tagen seine Hochzeit gefeiert hat, beweisen, daß auch der belletristische Teil hinter dem andern nicht zurücksteht eine Vielfertigkeit, die bei solcher Gediegenheit des Gebotenen dieser Zeitschrift zur besonderen Ehre gereicht. Nicht vergessen sei bei dem hier nur angedeuteten Inhalt „Der Sammler“, dessen Reichhaltigkeit an biographischem und sonstigem Detail daselbe Bestreben aufweist. Für die Trefflichkeit der Holzschnitte legen auch die vier, nach größeren Gemälden ausgeführten Kunstbeilagen des Heftes das günstigste Zeugnis ab.

Hellersche Spielwerke

Mit den **Hellerschen Spielwerken** wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüße aus der Heimat** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. erheben sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für Obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke**, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller Europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungs-schreiben zugehen.

Die **Hellerschen Spielwerke** sind daher als **passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- oder Namenstagen**, außerdem für **Seelsorger, Lehrer und Kranke** zu empfehlen.

Man wende sich **direkt nach Bern**, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt, ältere an Zahlungsstatt angenommen. Auf Wunsch werden **Teilzahlungen** bewilligt und illustrierte Preislisten franko zugesandt.